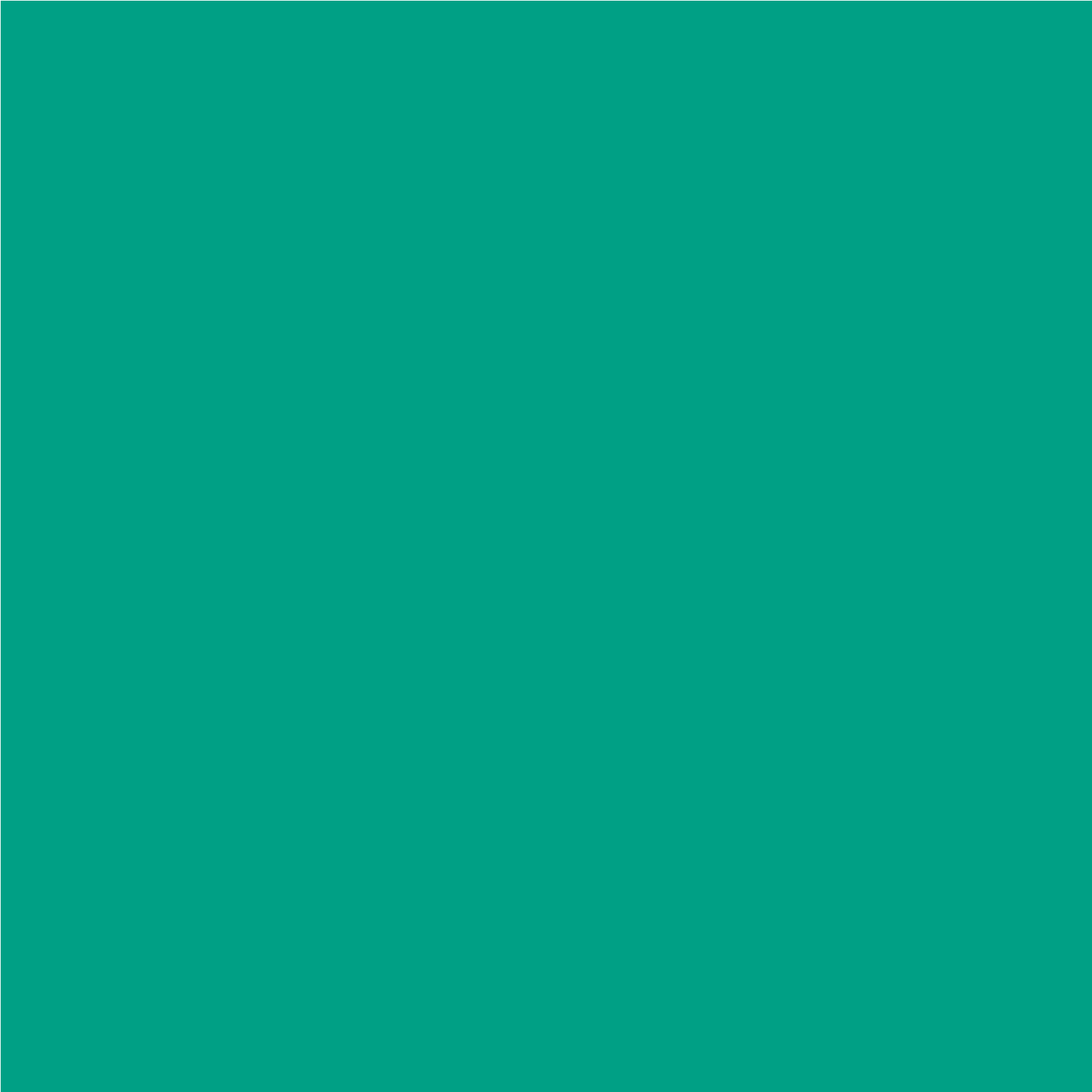


Samer Kozah

DAMASZENER DIALOGE

TAKLA HAUS DER
SYRISCHEN
KUNST



TAKLA STIFTUNG (Hrsg.)

Samer Kozah

DAMASZENER DIALOGE

Fotografien aus 40 Jahren

Mit einem Vorwort und einem Fotoessay
von Frizzi Krella

*An einem Bild sind immer zwei Leute beteiligt:
der Fotograf und der Betrachter.*

ANSEL ADAMS

Damaszener Dialoge

Harte Schatten zeichnen ihre Formen in Schwarz-Weiß auf die Mauern der Altstadt von Damaskus. Es ist eine Stadt der Kontraste; von gleißendem Licht und dunklem Schwarz, von farbigen Nuancen und einer unendlichen Vielfalt in ihrer Geschichte und ihrer Erscheinung. Trotz der Zerstörungen des Krieges, die sich über die einzigartige Schönheit des so reichen Landes legen, zeigt sich in den Gassen und hinter den Türen der Damaszenerhäuser das Leben der Menschen.

Eingetreten in das Innere des Hauses Kozah stehen wir an einem oktogonalen Brunnen, umringt mit Orangenbäumen. Die Dame des Hauses serviert zur Begrüßung eingelegte Orangen auf einem Glasteller. Schnell kommen wir ins Gespräch über die Stadt und die Fotografie. Über 40 Jahre hinweg begleitet der Fotograf und Galerist Samer Kozah seine Stadt. Mit großer Hingabe, zärtlichem Blick und tiefem Respekt begegnet er den Menschen und hält ihr Wesen und ihren Charakter in seinen Fotografien fest.

Durch den Blick des Fotografen Samer Kozah, der Wissen und Sensibilität vereint, schauen wir auf sein Damaskus, begegnen der ästhetischen Melancholie dieser einzigartigen Stadt am Fuße des Berges Kasioun, die zwischen Tradition und Moderne oszilliert. Kozah öffnet Durchblicke und Aussichten über die Dächer von Damaskus hinweg, lässt uns teilhaben am Alltag der Damaszener oder führt uns in winterliche Stille schneebedeckter Ufer des Flusses Barada.

Mit größter Sorgfalt arbeitet er in den Schwarz-Weiß-Kontrasten sowie den Abstufungen der Grauwerte. Geschaut durch den Blickwinkel seiner Kamera, schreibt er mit seinen Bildern nicht nur ein Kapitel der Geschichte seiner Stadt, sondern verleiht ihr einen Moment Ewigkeit.

Was für ein Kontrast zeigt sich dazu vor den Toren der Stadt. Dort wurden während des Krieges Teile des neuen Damaskus und seiner Außenbezirke geschleift, zerbombt, zerstört. Eine Ruinenkriegslandschaft schreit auf. Erschüttert durchquerte ich auch jene Viertel der Stadt, denn auch dort, so noch ein Haus inmitten der Verwüstungen stehengeblieben ist, wohnen Menschen, hat ein Künstler in einer Garage sein Atelier. All das ist Damaskus, Augenblicke der Vergangenheit und der Gegenwart. In jedem Menschen ist ein Geheimnis verborgen, in jedem Winkel und jeder Straße schlummert Poesie, das Schöne und das Ungewöhnliche.

Während Samer Kozah seine Aufgabe darin sieht, all das für den Betrachter zugänglich zu machen - mal als Kolorist in der Farbfotografie, mal als Lichtzeichner des Schwarz-Weiß - , begab auch ich mich in einen stillen fotografischen Dialog mit der Stadt, mit ihrer Zerbrechlichkeit wie mit ihrer Schönheit.

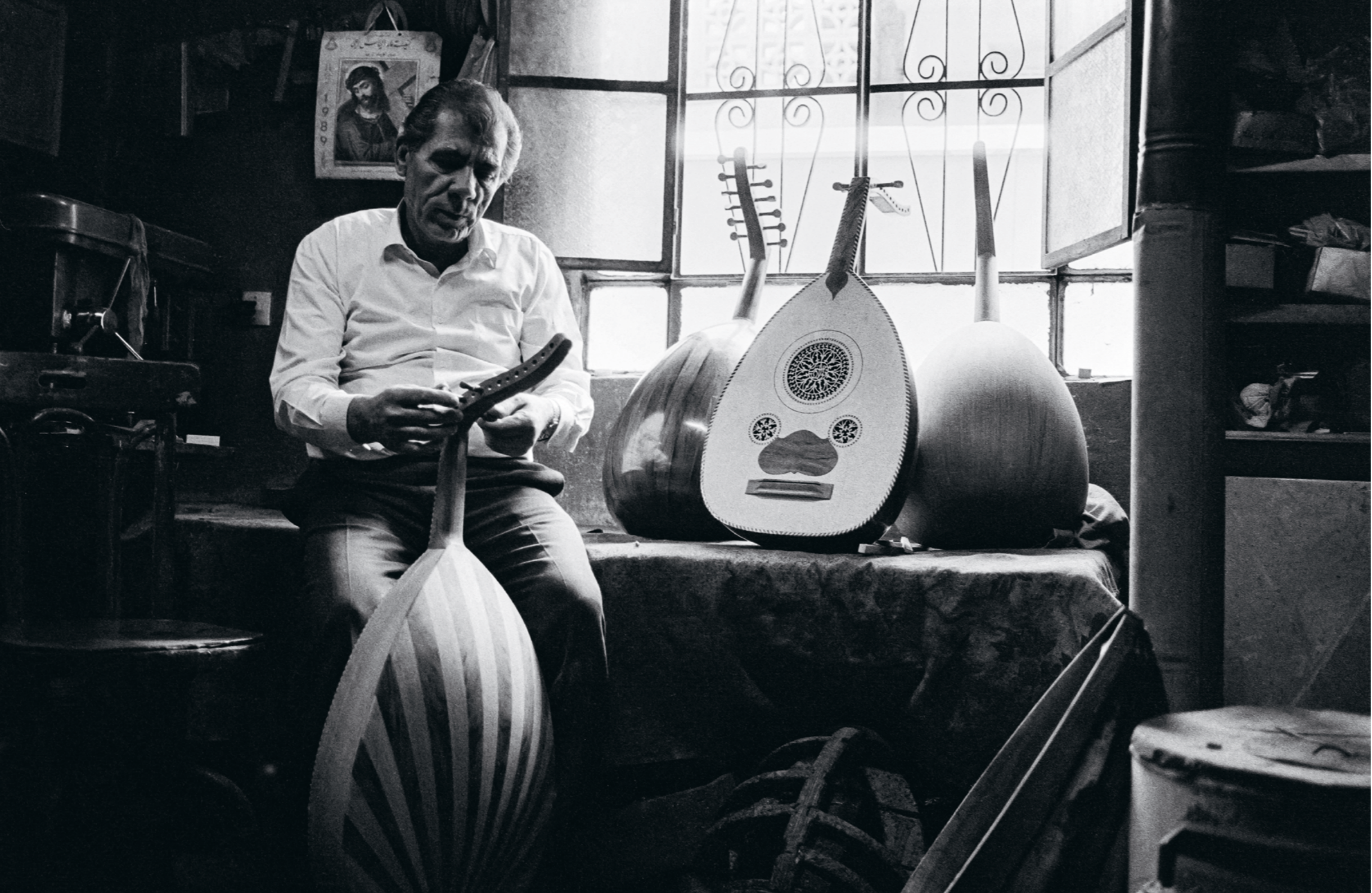
Frizzi Krella

Direktorin HAUS DER SYRISCHEN KUNST

Samer Kozah



















Das Unentdeckte zu entdecken

Interview mit Samer Kozah, Juli 2023

Frizzi Krella

Sie fotografieren Damaskus, Ihre Heimatstadt, seit über 40 Jahren. Als ich das erste Mal ihre Fotografien sah, erzählten Sie, Ihr Vater sei Goldschmied gewesen. Deshalb haben Sie zunächst Schmuck-Design gelernt. Wie sind Sie zur Fotografie gekommen?

Schon in meiner frühen Kindheit unterschied ich mich in der Schule durch mein Interesse am Zeichnen und an der Kunst von meinen Mitschülern. Bis zum (Ingenieur-) Studium an der Universität folgte ich dieser Leidenschaft für die Kunst, wo ich die Fotografie für mich entdeckte und in ihr eine Erfüllung fand. Mein erster Film, den ich in Schwarz-Weiß fotografierte, war gleichzeitig mein erster Film, den ich in der Dunkelkammer in unserem Haus

selbst entwickelte und von dem ich meine ersten Bilder abzog.

Dennoch blieb das Zeichnen weiterhin eine Leidenschaft meiner Phantasie, bis ich meinen Traum verwirklichte und die *Galerie Kozah* für zeitgenössische Kunst in der Altstadt von Damaskus eröffnete.

Wann eröffneten Sie Ihre Galerie? Ist es das alte Haus Ihrer Familie oder haben Sie es erworben?

1994 habe ich das Schmuckdesign, mit dem ich die Tradition der Goldschmiedekunst unserer Familie fortführe, und mein Interesse für zeitgenössische Kunst an einem Ort vereint. Ich gründete meine erste Galerie. 1998 begann ich dann unser altes Damszenerhaus zu renovieren,

um es in eine Kunstgalerie umzuwandeln. Dabei handelt es sich um das Haus meiner Familie, das seit mehr als zweihundert Jahren weitervererbt wurde. 2008 habe ich dort die jetzige Galerie eröffnet.

Ich bin selbst in der Altstadt geboren, habe dort gelebt, und wollte, dass sie auch mein Arbeitsort ist. Ein Ort, von dem aus ich in die Welt reise und an den ich immer wieder zurückkehre.

Was fasziniert Sie an der Fotografie?

Das Unentdeckte zu entdecken. Man geht mit der Kamera ohne eine vorherige Idee hinaus und ist neugierig darauf, womit man zurückkommt. Das ist immer wieder eine spannende Herausforderung.

Wie würden Sie Ihr fotografisches Auge beschreiben?

Minimalismus. Ich suche nach Einfachheit, in der Reduktion, in der Komposition und der begleitenden Idee. Ganz gleich, ob sie nun einfach oder groß ist. Eine Story ist zwingend notwendig für das Bild.

Finden Sie Ihre Storys im alltäglichen Leben? Verfolgen Sie eine konkrete Idee oder spielen Sie auch mit dem Zufall?

Beides ist möglich und zulässig. Manchmal lasse ich die Kamera wählen, wofür ich mich entscheide. Und manchmal komme ich mit einer vorgefassten Idee und nur einem Objektiv, während ich die Tasche mit meiner kompletten Fotoausrüstung zu Hause lasse.

Im Allgemeinen gehe ich an meinen arbeitsfreien Tagen zum Fotografieren hinaus, es sei denn, ich warte auf ein bestimmtes Wetter, Licht oder eine bestimmte Gelegenheit, die an jenem Tag Priorität haben soll.

In meinen fotografischen Anfängen liebte ich Landschaften. Beim Fotografieren von Menschen war ich eher schüchtern und zurückhaltend. In letzter Zeit habe ich diese Scheu abgelegt und widme mich zur Zeit mehr der *Streetphotography*.

Erzählen Sie mit Ihren Fotografien auch ein Stück Geschichte Ihrer Stadt?

Der Fotograf ist ein Geschichtenerzähler. Er ist Zeuge und Historiker in einem, der nicht darüber nachdenkt. Ich glaube, dass ich eine Geschichte meiner Stadt über 40 Jahre hinweg gesammelt habe. Es ist die Geschichte der Menschen dieser Stadt und ihrer Generationen, während dieser Zeit und darüber hinaus.

Gibt es Künstler oder große Fotografen, die Sie bewundern und die Sie als ihre Vorbilder oder Lehrer bezeichnen würden?

Von den internationalen Künstlern bewundere ich vor allem den amerikanischen Fotografen Ansel Adams. Ihm war ich über einen langen Zeitraum verbunden, als ich Landschaften fotografiert habe. Immer noch bewundere ich den syrischen Fotografen Marwan Maslamani¹ und seine großartigen Schwarz-Weiß-Fotografien.

Was hat sich für Sie beim Fotografieren im Lauf der letzten 40 Jahre verändert?

All unsere Sinne arbeiteten früher daran, ein Bild zu erzeugen. Wir wählten das Bild, nach reiflicher Überlegung sorgfältig aus, stellten uns vor, wie es beim Entwickeln und Abziehen im Labor aussehen würde, sparten mit der Anzahl der Aufnahmen, um unseren Vorrat an Filmen nicht aufzubrechen und wir verbrachten Stunden in der Dunkelkammer zwischen dem Geruch des Entwicklers und des Fixierers.

Heute fotografieren wir manchmal ohne groß nachzudenken, aber wir schauen uns dennoch streng an, was wir produziert haben und bearbeiten es direkt.

In meinem Land ist die öffentliche Akzeptanz gegenüber einer Fotokamera auf der Straße größer geworden. Auch hat sich die Anerkennung der Fotografie sowie die Bereitschaft gegenüber dem Fotografen verbessert.

Wussten Sie, als Sie vor 40 Jahren begonnen haben, Damaskus zu fotografieren, dass Sie es als Langzeitprojekt über einen so langen Zeitraum fortsetzen würden?

Vor dem Ausbruch des Krieges kam mir die Idee, mit meinen Fotos von Damaskus ein Buch herauszugeben. Später gab ich diese Idee wieder auf, bis syrische Freunde im Exil sie wieder aufgriffen und mich darum baten, dieses Buch zu verwirklichen. Und so arbeite ich jetzt daran...

Von wann stammt das erste Damaskus-Foto in Ihrem Buch, an dem sie parallel zu unserer Ausstellung in Deutschland gerade arbeiten?

Meinen ersten Schwarz-Weiß-Film von der Altstadt von Damaskus, habe ich 1982 aufgenommen. Das älteste Bild im Buch jedoch stammt von 1983, es ist das Porträt eines Steinbildhauers.

Wie treffen Sie die Entscheidungen, welches Bild aufgenommen wird und welche Kriterien muss Ihrer Meinung nach ein gutes Foto erfüllen?

Ich zeige kurz und konzentriert das, was man über meine Stadt sehen soll. Es ist kein großes Buch. Weder ich noch irgendjemand sonst kann eine Stadt mit dieser Tiefe, mit ihren historischen Altertümern und ihrer Vielfalt von Menschen auf ein Buch beschränken. Es sei denn, es handelte sich um eine Dokumentation oder ein touristisches Buch oder etwas Greifbares oder

Geistiges, aber das ist schwierig. In meinem Buch geht es um meine Stadt Damaskus, um die Damaszener, um uns, um unsere Beziehung zu ihr und darum, wie die Stadt uns beeinflusst. Was die Qualität der Bilder anbelangt, so schwankte ich zwischen der künstlerischen Qualität des Bildes und seiner Realitätsnähe, um der Idee des Buches sowie seinem dokumentarischen Charakter zu entsprechen. Schließlich entschied ich mich dafür, eine Vision des Ganzen, aller Aspekte der Stadt zur Grundlage des Buches zu machen. Das soll sich dem Betrachter vermitteln. Es gibt Bilder, die vielleicht fotografisch nicht so wertvoll sind. Aber sie tragen den Geist von Damaskus in sich. Aus diesem Grund habe ich sie ausgewählt. Dafür habe ich 60 Fotos aus 40 Jahren ausgewählt, und ich zeige nicht 200 oder mehr. Sie sollen konzentriert mein Bild von Damaskus zeigen.

Unterscheiden sich die Bewohner von Damaskus vom übrigen Syrien?

Ja, wir Damaszener haben viel gelacht. Wir haben Eigenschaften und Charaktere, die man in anderen Städten vielleicht weniger findet. Damaskus hat sie uns eingeprägt, unter anderem die Eigenschaft der Demut. Auch zeigt der Damaszener seinen Reichtum nicht nach außen. Die Häuser von Damaskus sehen von außen ähnlich aus, so dass man die Reichen nicht von den Armen unterscheiden kann. Selbst wenn man das Haus betritt, befinden sich Schmuck und Repräsentation des Reichtums nur im Inneren.

Welche Themen haben außerhalb des Porträtierens der Stadt Damaskus in ihrem fotografischen Schaffen noch eine wichtige Rolle gespielt?

Meine Liebe zur Fotografie umfasst alle Themen. Orte, Lichter, Farben, Schwarz-Weiß und Erfahrungen. Wie ich bereits erwähnt habe, wandte

ich mich früher mehr der Landschaftsfotografie zu. Ich genierte mich, Menschen zu fotografieren. Eine Kamera in der Hand wurde damals von den Menschen eher abgelehnt. Jetzt habe ich großen Gefallen an der *Streetphotography* gefunden.

Haben Sie neue fotografische Projekte, die Sie für die Zukunft planen?

Das aktuelle Buch „Mein Damaskus“ hat mich zu einer Idee oder einem anderen Thema inspiriert, das ich hoffentlich bald abschließen kann. Darin geht es um kollektive Gesichter und Beziehungen zwischen den Menschen.

Wie arbeiten Sie, wenn Sie Menschen fotografieren? Sprechen Sie vorher mit ihnen oder ist es der Moment, wo sie vom Gegenüber noch nicht bemerkt werden – wie es in der *Street-photography* üblich ist?

Wie man sieht, sind die meisten Fotos in der Ausstellung von Menschen, die wissen, dass ich sie fotografiere und sie sind damit einverstanden. Natürlich hat das plötzliche Foto seinen besonderen Reiz durch die Überraschung, diese Fotografien befinden sich in meinem Archiv.

Wenn Sie Menschen bei Ihrer Arbeit fotografieren, wie zum Beispiel den Instrumentenbauer mit der Oud, einer Kurzhalslaute, fotografieren Sie sehr respektvoll aus einer leichten Untersicht, das heißt mit Anerkennung, zu dem Menschen aufschauend. Ist diese Perspektive bewusst so gewählt?

Ich möchte den Menschen meinen Respekt vor ihnen und ihrer Arbeit zeigen, zumal sie sich bereit erklärt haben, für die Aufnahmen Platz zu nehmen. Der Lautenbauer der Oud ist ein kreativer Handwerker, er hat ein sensibles musikalisches Gespür und ist gleichzeitig Dichter. Er schreibt mundartliche Poesie und ist sehr

nuancenreich und feinfühlig. All das wollte ich in dem Bild zeigen.

Mit welcher Kamera haben Sie Ihre Arbeit begonnen?

Angefangen habe ich 1982 mit einer Canon A1 mit einem Satz hochwertiger Objektive. Nach ein paar Jahren fotografierte ich mit einer Profikamera Nikon F1, und 2003 kaufte ich mir eine EOS 3 Filmkamera. Trotz der beginnenden Verbreitung von Digitalkameras kaufte ich mir noch einmal eine Pentax 4x6 mm.

Mit welcher Kamera fotografieren Sie heute? Entscheidet die Wahl der Kamera über die Methode oder wählen Sie die Kamera je nach Sujet aus?

Jetzt benutze ich die Nikon. Dagegen richtet sich die Wahl der Objektive immer nach dem Motiv. Ich wähle ein Objektiv aus und lasse die anderen zu Hause. Auch lege ich vorher meine fotografische Orientierung für den Tag fest.

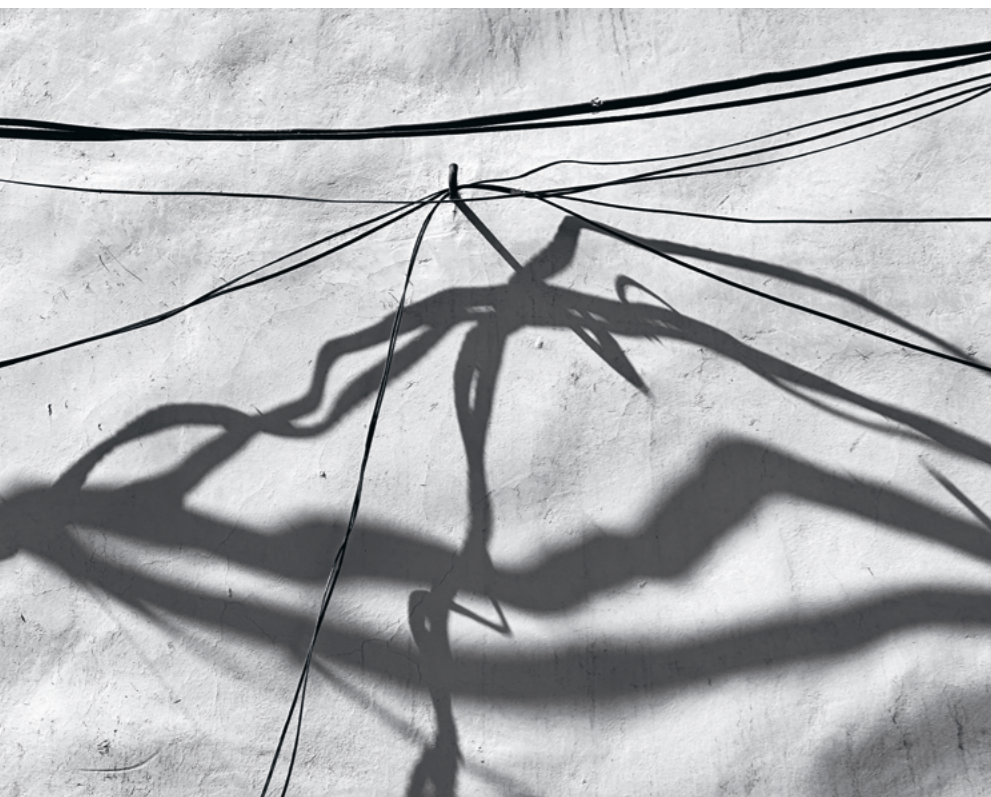
Und wohin brechen Sie morgen auf, für Ihre fotografischen Erkundungen?

In die Altstadt von Damaskus, das Herz der Stadt. Ich werde meine Suche nach der Seele von Damaskus fortsetzen. Während meiner Arbeit am Buch zu Damaskus, habe ich meine neue Idee gefunden.

¹Marwan Maslamani, 1935 in Damaskus geboren, arbeitete als Leiter der Abteilung für archäologische wissenschaftliche Fotografie bei der Generaldirektion für Altertümer am Nationalmuseum Damaskus. Er ist einer der Pioniere der syrischen Fotografie, Gründer und Präsident des syrischen Fotografenverbandes und Vorsitzender des Photography Art Club.

Frizzi Krella



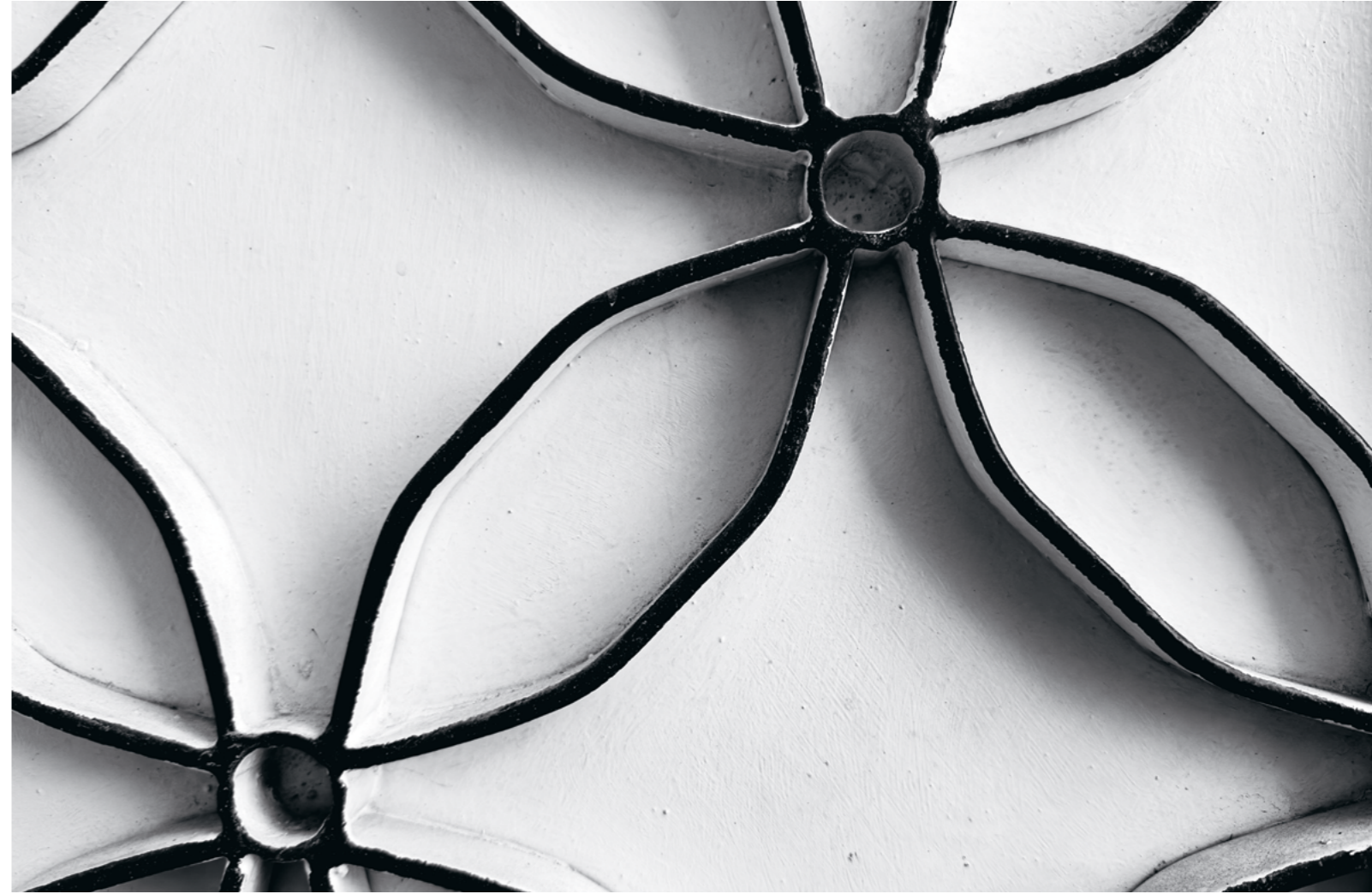
















Kurzvita



Samer Kozah

wurde 1957 in Damaskus geboren, wo er heute als Fotograf und Galerist lebt und arbeitet.

Nach einer Ausbildung zum Goldschmied in der väterlichen Familienwerkstatt ging er nach Aleppo zum Studium und schloss als Ingenieur für Mechanik ab.

Schon früh interessierte er sich für Kunst und begann 1982 mit dem Fotografieren seiner Heimatstadt Damaskus. Er nahm bereits seit 1983 an kollektiven Fotoausstellungen mit syrischen Fotoklubs für Kunstfotografie im Ausland und in Damaskus teil, 1989 und 1991 an der V. und VI. internationalen Fotokunstaussstellung in Beijing (China), 2010 an einer Gruppenausstellung syrischer Fotografen und Künstler am Institut du Monde Arabe (IMA) in Paris sowie 2021 an der Kunstaussstellung *Ashens* in Damaskus. 1994 gründete er die *Galerie Kozah* für zeitgenössische Kunst und Design.



Impressum

Dieser Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung

SAMER KOZAH. DAMASZENER DIALOGE

Fotografien aus 40 Jahren

8. September – 25. November 2023

Herausgeber: TAKLA STIFTUNG

Vorstand: Chawkat Takla, Dr. Hartwig Meyer

Redaktion & Texte: Frizzi Krella, Direktorin HAUS DER SYRISCHEN KUNST

Grafik: Anja Matzker, Kommunikations- und Grafikdesign

Bildbearbeitung: Andreas Gebhardt

© 2023 Takla Stiftung, Bremen; Künstler und Autoren

Die Fotografien von Samer Kozah entstanden in den Jahren 1983-2023
sowie der Fotoessay von Frizzi Krella im April 2023.

TAKLA TAKLA
STIFTUNG

Takla Stiftung
Anne-Conway-Str. 5
28359 Bremen
Deutschland

ISBN: 978-3-00-070771-5

www.takla-stiftung.org

HAUS DER SYRISCHEN KUNST
Wachtstraße 27-29
Zugang: Böttcherstraße / Hoetger-Hof
28195 Bremen
Tel + 49 (0)421 178 89 91 14

